

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **22 (1866)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Wohlthäter

Honney soit qui  
mal y pense.



22. Bd.  
1866.

N<sup>o</sup> 1.  
6. Januar.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### D r e i k ö n i g e n l i e d .

Die heilige drei König' mit ihrem Stern,  
Sie esse und trinke und zahle nit gern, —  
Sie esse gern, sie trinke gern,  
Sie esse und trinke und zahle nit gern.

Sie hei au welle in d'Schwiz emol cho,  
Do froge sie, wie's mit dem zahle thüe stoh?  
Sie esse gern, sie trinke ern, —  
Sie esse und trinke und zahle nit gern.

„Im Bernerland, wo der Muß regiert,  
„Do heusche sie Stüre ganz ungeniert.“ —  
Die heilige drei Könige wei nit nach Bern, —  
Sie esse und trinke, — aber zahle nit gern.

Lah gseh, wie steit's i dem Friburgerbiet?  
„Da wird eim vom Telle der Arm schier müed!“  
Die heilige drei Könige laufe derwo,  
Als gsäche sie scho der Stürsammler cho.

Doch z'Züri weiß me gwüß nüt vo dem G'scheer? —  
„G'horsamer Diener, Ihr trumplieret-eu sehr!“  
Die heilige drei Könige zahle nit gern,  
Sie blieben au vom Züribiet fern.

In Honolulu do het's doch kei G'fohr? —  
„Wohl freyli, do zahlt-me jo d'Schuelstür all Johr  
„Und d'Brandassuranzstür bi jedweder Brunst  
„Und Chäfergeld, Hundstür und allerlei sunst..“

„Z'Graubünte dörthinte, do zahle sie „Schnitz;“  
„D'St. Galler, die schwige nit übel, bim Bliß;  
„Und d'Meffschandler und d'Genfer deny gar, —  
„Poß Chasper, Melker und Balthasar!“

Die heilige drei König' im goldige Gwand,  
Sie blibe viel lieber im Morgeland:  
Sie esse gern, sie trinke gern, —  
Sie esse und trinke und zahle nit gern.

Und wie die heilige drei Könige, g'schau, —  
So het's der Burger und Hinterfäß au:  
Sie esse gern, sie trinke gern, —  
Sie esse und trinke, aber telle nit gern.

## Eine mythische Scheererei.

1307: Es schickt sich nicht, daß die Bauern Häuser bauen.

1865: Es schickt sich nicht, daß die Laufser Bärte tragen.



Es geschah nicht im gesegneten Lande Hessen, wo der weise Kurfürst regiert; — es geschah auch nicht im fernen Mecklenburg, wo die Bzölligen Haselgerten grünen; — und es geschah nicht im Lande Ur, wo der Typographie Ryniker zum Märtyrer wurde.

Sondern es geschah im Lande der Staufacherin, in der Heimat der Mannen, die einst den Herzog Leopold und seine Ritter auf's Haupt schlugen.

Da wurde ein neuer Rath's- und Gerichtsläufer ernamset, was maßen der alte des Todes gestorben.

Und trug der neue Laufser einen schönen Bart im Gesicht, der wallete wie ein reifes Aehrenfeld und war des Mannes Stolz.

Aber der Rath'sälteste, so da gesetzt ist über alle Schluchten des alten Landes, hatte einen Zorn auf den neuen Laufser. Und beschickte ihn vor sein Angesicht und redete ihm hart zu und befahl ihm, daß er sein Antlitz glatt scheeren sollte.

Das Gemüth des Laufers empörete sich; aber er durfte dem Gewaltigen nicht widerreden, sondern beugete sein Haupt. Und es fiel sein Mannesstolz unter der unerbittlichen Sichel des Bartputzers.



## Heinrich's Neujahrswünsche.

Ist ein trockener Winter dieses Jahr; die Bise röthet Heinrich die Nase, so heißend pfeift es von der Ostschweiz her. Da sollte man meinen, auch die gallbrischen und pompeluischen Herzen müßten etwas von der kalten Bise spüren. Aber au contraire; je schärfer draußen die Kälte, desto heißer wogen die Herzen an den Ufern des Rheins und der Pfessur. Mit 50,000 Giganten wollen sie den Sitz der Olympier in Musopolis stürmen, und schon sind die Federn geschärft, vor deren Spitzen die Olympier sich beugen sollen. Nur ruhig Blut wünscht ihnen Heinrich zum neuen Jahr; es gibt für sie gegenwärtig nur „es goldigs Nüteli und es längs Beiteli“ dran; nichts Anderes. Die Früchte können bei dieser trocken, kalten Temperatur nicht reifen, und umsonst schütteln Gallbrier und Pompeluiser an dem Bundesbaum, dem eidgenössischen Yggdrasil; es fällt nichts für sie herunter. Also hübsch zuwarten nach einer alten Bauernregel.

Dem welthistorischen Brodklappmesser im Lande Rauracien wünscht Heinrich einen guten Freund, der ihm bald den plumphen Stiel und die schartige Klinge wegnehme; dann ist Hoffnung, daß noch ein für den gewöhnlichen Hausgebrauch nütliches Instrument daraus werde. Ein Hegel soll nicht ein Rasiermesser oder ein Federmesser werden wollen, sonst blamirt er sich. Die größte Blamage aber ist, wenn man nicht einsieht, wie sehr man sich blamirt. Also zum guten Freund noch eine tüchtige Dosis Schneberger zum Ausputzen und Reinigen des derangirten Gehirns.

Die fratelli Ticinesi haben zwar, wie sie sagen, auch ein Herz und zwar un cuore federale; allein

es sitzt ihnen nicht am rechten Orte. Ob dorthin, wo sonst das eidgenössische Herz sitzt, ein Geldbeutel oder ein Paquet Aktienscheine sich verirrt habe, will Heinrich nicht untersuchen; immerhin wünscht er den cari fratelli eine kleine Compresse, um das verirrt Herz wieder in seine normale und einzig gesunde Lage zurückzuzwängen. An Chirurgen, welche die Operation vornehmen wollen, wird es nicht fehlen.

Die Bürger der Michelsburg erinnert Heinrich an das Wort eines Jesuiten-Generals: Wie Adler hat man uns verjagt, als Wölfe werden wir wiederkommen. Unsere Zeit hat die Wölfe verjagt, aber die Wehrwölfe sind geblieben. Sie tragen jetzt schwarze Fräcke und nähren sich von Agio's, Disconto's, Provisionen zc. Heinrich sieht einen solchen Wehrwolf im Anzuge nach Michelsburg; ob die Michelsbürger ihn erkennen, weiß er nicht, also trau, schau, wem.

Unsere Herren in der Bundesstadt Bern schlafen gewiß gut; denn ein gut Gewissen, ist ein sanftes Ruhekitzen. Dessen ungeachtet kann man des Guten nie zu viel wünschen; daher wünscht ihnen Heinrich, daß ihnen der 14. Januar weder vorher noch nachher unruhige Nächte verursachen möge.

Sich selber und seinen Lesern, die mit ihm bereits zwanzig und einige Jahrlein durch die Gauen einer löblichen Eidgenossenschaft gewandelt, wünscht Heinrich den alten fröhlichen Lebensmuth, der über alle Dummheiten ungenirt lachen darf. An Dummheiten wird es gewiß auch dieses Jahr nicht fehlen; mögen die Götter uns also nur die alte Fröhlichkeit lassen, darüber zu scherzen.

## F e u i l l e t o n .

F r a u: Gott grüß ech, Herr Dokter! Chömet doch gschwind zu mim Na, er het es grüseligs Loch im Chopf.

D o k t o r: So! Wie groß ungefähr mag denn das Loch si? Deppe so wie-nes Fränkli?

F r a u: Mei, Herr Dokter, nid grad so groß, hingäge öppe so, wie nünzg Santime.

### Ein Neujahrwunsch.

(Aus Kulturien's Hauptstadt.)

F ü r s p r e c h (zu einem Gemeinderath): Möge man auch im nächsten Jahr viel von Ihnen reden.

G e m e i n d e r a t h: Ich wünsche Ihnen ein hundertjähriges Leben.

F ü r s p r e c h: Warum?

G e m e i n d e r a t h: Weil man dann nach Ihrem seligen Ende doch von Ihnen sagen kann: Es ist ein alter Mann gestorben, das einzige, was Sie werden können.

### Aus dem modernen Culturleben.

(Am Neujahrsmorgen.)

R n e c h t (gratulirt seiner übelhörenden Meisterfrau): Ich wünsche, daß di das Johr der Tüfel nähm und di verrißt.

F r a u (in der Meinung, einen Glückwunsch gehört zu haben): Danke. Ich wünsche der's au.

**Idylle aus dem Leben eines basilorischen Wegglubub.**

Wegglibub trägt einem Uhrmacher eine Stockuhr, will sagen eine in's Stocken gerathene Taschenuhr, zum Kauf an.

Uhrmacher untersucht das Geschöpf des Stillstandes und zahlt den geforderten Preis aus.

Wegglibub streicht das Geld ein, faßt mit der Linken die Thüre, langt mit der Rechten in die Hosentasche, spricht: „So, da ist noch ein Rädlein, das auch noch dazu gehört, Adies.“

**Gespräch aus der Gegenwart.**

Meier: Wer ist der geschickteste Operateur?

Dreier: Eppe der Rolle?

Meier: Ei freilich. Er hat mit einem einzigen Stich den Balmer in die Brust und dem Volke den Staar gestochen.

**Bur modernen Stylistik.**

„Samstag Abends ist Amtsrichter P. K. von B. gestorben u. s. w. Seit 1832 war er ununterbrochenes Mitglied des Amtsgerichts.“

**Ein Musterbrief.**

Adresse: Kan Don sole Durn in der Gemid Gränchen Josop G.

Her G. Ober wichter Ich bi in Frang rich Ge, Wese kinin Bruoder und Er seit mier es hanich auf geferdett werde, One mich und ich bitte Euch das Dier es sölett auf Ferdege so schribett dir so Geschind zurüch.

Mit Gruos und Achtung

Bichder G.

bie Her Josch schobä bie alba Mier in Obua.

**Muster-Annoncen.**

Zu empfaen verlangt: Ein leerer Kellner. Freie Nachfrage.

(Berner Intelligenzblatt Nr. 349.)

Ich nehme die Freiheit, einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß ich mein bisheriges Lokal auf dem Bärenplatz schließe und die Wirthschaft in mein neues Haus verlege. Indem ich für mein bisheriges Wohlwollen meinen wärmsten Dank ausspreche, empfehle ich mich zc. R. R.

**Briefkasten.** L. in B. Merci! — C. in A. Wünschen baldige Wiederkehr besserer Stimmung. — R. St. G. Bon. — Piccolo. Ist nicht so frisch, wie wir's an dir gewohnt sind. Hesch öppe Chagejammer g'ha? — San Grado. Nicht ganz einverstanden. — S. in B. Mit Dank benützt. — Gätterlimacher. Sei uns willkommen in den Reihen unserer Mitarbeiter. — N. in Z. Bravo und Wiederkommen. — X. A. in S. In diese Trompete stößt Heinrich nicht.

# Der „Postheir“

wird auch für 1866,

und zwar, wie bisher, wöchentlich Samstags erscheinen.

Die Abonnements-Preise für den ganzen Jahrgang, Franko durch die Post, sind folgende:

Für die Schweiz	Fr. 6.
Für das Königreich Italien	„ 8.
Für Frankreich, Algier, Belgien, die Niederlande	„ 9.
Für Deutschland, Rom, Portugal, die Türkei, Kleinasien, Syrien, Aegypten	„ 12.
Für England, Schottland, Irland, Spanien	„ 14.
Für Nord- und Südamerika, Kalifornien, Australien, Ost- und Westindien	„ 17.

Wir bitten rechtzeitig zu abonniren, damit in der regelmäßigen Versendung keine Störung eintritt. —

Alle Postämter nehmen Bestellungen an sowie auch

Die Verlagshandlung:  
**Jent & Gasmann**  
in Solothurn.